

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 außerhals des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 69.

Montag, den 18. Juni 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur heurigen Generalmusterung gestellungspflichtigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1878, 1879 und 1880 haben am Samstag, den 23. Juni d. J. abends 6 Uhr auf dem hiesigen Rathaus zu erscheinen. Nichterscheinende werden gegen Sänggebühren von 20 Pfg. besonders geladen.

Den 14. Juni 1900.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Stadt Wildbad.

Heu- u. Dehmdgras-Verkauf

am Donnerstag, den 21. Juni 1900
nachmittags 6 Uhr

wird auf dem Rathause dahier, der Heu- und Dehmdgrasertrag der Parz. Nr. 831/832 circa 18 ar 60 qm in Ziegelwiesen bei der Turnhalle,

der Parz. 679	18 ar 52 qm
" " 680/682	15 ar 11 qm
" " 682/2	14 ar 83 qm

zus. 48 ar 46 qm

in Trampelwiesen im öffentlichen Aufstreich verkauft; ferner

am Samstag, den 23. Juni 1900
nachmittags 2 Uhr

der Heugrasertrag der städtischen Lautenhofwiesen an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Zusammenkunft bei der Brachhold'schen Sägmühle.

Stadtpflege.

Guten

Apfel-Most

per Liter 16—20 Pfg.

liefert und sind Fässer leihweise zu haben. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Schöne ägyptische

Zwiebel

empfehlen

Chr. Batt.

Gutes Buchdruck

empfehlen

J. F. Gutbub.

Gegründet

1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- u. Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.

Hauptniederlage für Wildbad u. Umgebung: Fr. Wurster, Kaufmann, Calmbach,

" " Herrenalb u. Umgebung: Carl Bechtle, Herrenalb.

Die Direktion Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte.“

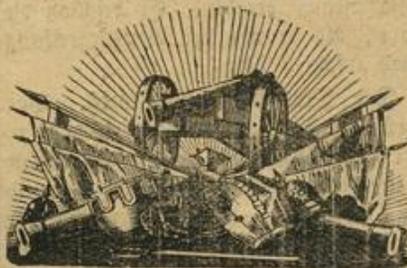
Der Militärverein Oberhausen feiert am
Sonntag, den 24. Juni

feine

Fahnenweihe

und hat Einladung hiezu hierher ergehen lassen, diejenigen Kameraden, welche sich hiebei beteiligen, wollen sich längstens bis Mittwoch abend bei Kassier Dreibler melden.

Der Vorstand.



Prima Sommer-

Malta-Kartoffel

per Pfd. 15 Pfg. bei 10 Pfd. 14 Pfg.

Satzweise entsprechend billiger

empfehlen

Chr. Batt.

Rechnungsformulare

in jeder Größe werden billigt angefertigt, auch sind solche ohne Firmadruck stets vorrätig in der

Buchdruckerei des „Wildbader Anzeiger.“

MAGGI

Produkte: Maggi zum Würzen,
Gemüse- und Kräftsuppen,
Bouillon-Kapseln,
Gluten-Kakao, empfiehlt
bestens J. F. Gutbub.

Mädchen-Gesuch.

Ein Zimmermädchen und ein
Küchermädchen
werden für sofort gesucht.
Rometsch z. wild. Mann.

Ausläuferin-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen wird bis 24.
Juni als Ausläuferin gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

Schuld- u. Bürg-Scheine
empfehlen die Buchdruckerei von B. Hofmann.

Königliches Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.
Montag, den 18. Juni 1900
Keine Vorstellung.

Dienstag den 19. Juni 1900
9. Vorstellung. Dugend-Karten gültig.

Zwei glückliche Tage

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schön-
than und G. Kadelburg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

England und Transvaal.

— General Roberts wird sich erst in
Prätorien erholen müssen, ehe er die Buren
weiter verfolgen kann. Roberts hat nur
noch 15—18 000 Mann um sich. Einzelne
Bataillone sollen nicht mehr als 350 bis 400
Kämpfer zählen. Auch die Kavallerie und
die berittenen Truppen haben wieder große
Einbußen an Pferden erlitten. Man kann
in den englischen Blättern nirgends Auf-
zeichnungen finden über die Anzahl der Kranken
kann aber auf die große Ziffer derselben
schließen auf Grund der Verlustlisten. Ganze
Spalten sind angefüllt mit verstorbenen und
zwar an „Fieber und Ruhr“; selten findet
man die Bezeichnung: an den Wunden ver-
storben. Erfahrungsmäßig treten Typhus
und Malariafieber erst nach Beendigung des
Feldzugs ein, zumal wenn, wie im vor-
liegenden Falle, nach großen Anstrengungen
Ruhe eintritt und die Anspannung nachläßt.
Die Leute „klappen zusammen“, wie man
zu sagen pflegt.

London, 14. Juni. Ueber 3000 Frauen
hielten gestern in Queenshall eine große Ver-
sammlung ab, worin sie gegen den Krieg
protestierten und eine Beendigung des Kon-
fliktes forderten. Es wurden vier Tages-
ordnungen angenommen. In der ersten
verurteilten sie den Krieg und die schlechte
Politik der Regierung, in der zweiten pro-
testierten sie gegen den Versuch, die Freiheit
des Volkes zu beeinträchtigen, die dritte spricht
sich für die Erhaltung der beiden Buren-
Republiken aus und die vierte spendet den
Burenfrauen den Ausdruck der Sympathie
ihrer englischen Schwestern.

London, 14. Juni. Daily Express
meldet aus Lorenzo Marques vom 13. ds.:

In der Nähe von Gerstfabriken und Don-
kersoek fanden Kämpfe statt. Die englische
Linie hatte eine Länge von 25 englische
Meilen. Die Engländer wurden zurückge-
schlagen. Das Kommando von Ermelo that
sich dabei besonders hervor. Die beider-
seitigen Verluste sind noch nicht bekannt.
(Gerstfabriken liegt 15 englische Meilen
östlich von Pretoria, Donkersoek 5 Meilen
weiter östlich und etwas südlich von der
Eisenbahn.)

Prätorien, 15. Juni. Lord Roberts
meldet von hier: Der Burenführer Cronje
in Cleksdorp hat, wie ein Bote berichtet,
sich der von General Hunter abgesandten
Truppenabteilung ergeben. Er beschloß die
Uebergabe, als er von der Festbergreifung
Prätorias erfahren hatte.

— Der Transvaalbahn-Prozess. Vor
dem Brüsseler Strafgerichte begann der Pro-
zess der Transvaalbahn. Als Angeklagte
erscheinen die beiden Barone Eugen und
Robert Oppenheim, der Pariser Bankier
Broconnier, der Bütziger Bankier Terwagne,
und Rechtsanwalt Warmant, weil dieselben
anlässlich des Baues der Transvaalbahn den
Transvaalstaat um 11 1/2 Millionen betrogen
haben sollen. Der Verteidiger Graux erklärt,
hievon seien mehr als 10 Millionen zur
Besteckung der Regierung und des Parla-
ments in Pretoria verwendet worden. Der
Verteidiger überreicht dem Gerichtshof eine
Liste der Bestochenen. Nach dieser Liste er-
hielten: Präsident R. 100 000, Frau Krüger
25 000, ihr Schwiegerjohn Closs 12 500,
General Joubert 130 000, alle Mitglieder
Volksraads zwischen 1200 bis 10 000 Franks.
Allen Bestochenen wurden außerdem als
Geschenk noch zahlreiche Aktien der Trans-

vaal-Gesellschaft übergeben. Gesandter Dr.
Leyds, welcher als erster Zeuge vernommen
wird, gesteht, daß sein Sekretär Vanboe-
schoten solche Aktien erhielt, aber nicht als
Besteckung sondern aus Dankbarkeit! Von
den übrigen Bestochenen weiß Dr. Leyds
nichts. Der Prozess erregt große Sensation.

Mundschau.

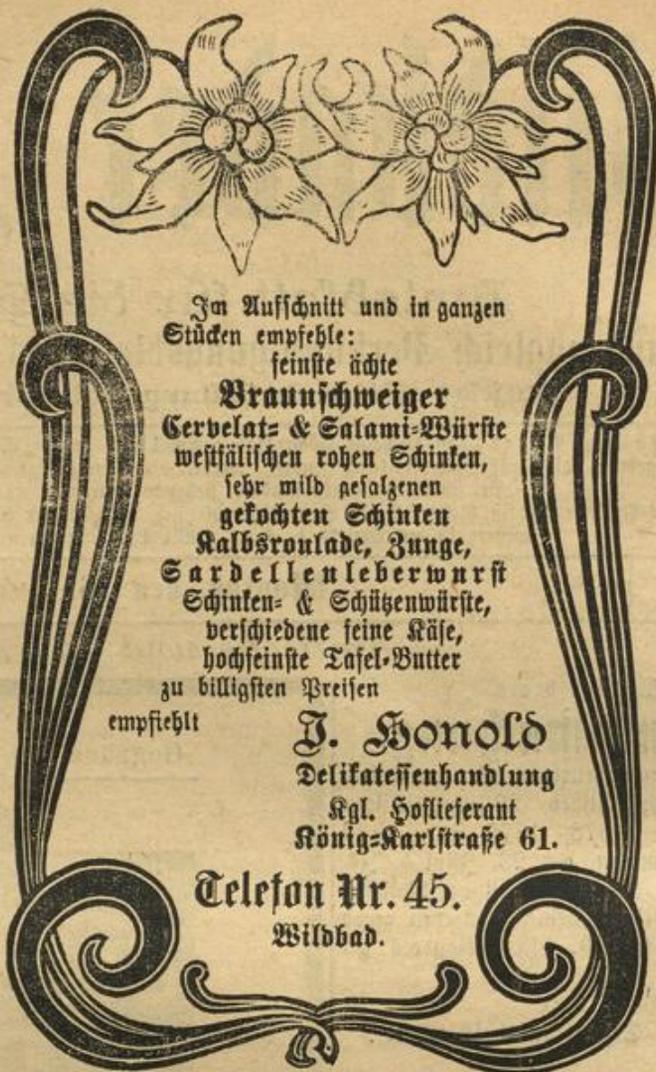
Ludwigsburg, 13. Juni. Auch die
hiesige Stadt wird nun ihren Ratkeller er-
halten, nachdem der Gemeinderat in seiner
letzten Sitzung beschlossen hat, das vor einiger
Zeit in den Besitz der Stadt übergegangene,
neben dem Rathaus gelegene Museum vom
1. Juli an mit dem Namen Ratkeller zu
belegen.

Fellbach, 12. Juni. An der aus einem
Stock bestehenden Kammerz des Gemeinderats
Bauerle sind über 400 Trauben zu
sehen, die sämtliche in voller Blüte stehen.

— Unsere Landesuniversität Tübingen
hat in diesem Sommersemester die bis jetzt
noch nie erreichte Zahl von 1578 Hörern
zu verzeichnen.

— Wie bekannt, wurde in der Nacht
vom 1. zum 2. Oktober 1893 der Bäcker
und Wirt Karl Jaas in Liebenzell er-
mordet. Seine Ehefrau, die jetzt 33 Jahre
alte Eva Marie Jaas, geborene Hoffmann,
nunmehr gerichtlich geschiedene Buchmann aus
Gleiszellen bei Bergzabern in der Pfalz,
wurde des Mordes beschuldigt, aber sie wurde
auf Grund der Hauptverhandlung vor dem
K. Schwurgericht Tübingen am 7. März
1894 freigesprochen. Im Dezember 1899
wurde Marie Jaas abermals in Untersungs-
haft genommen, und mit ihr ihr Vater, der
Dekonom Johannes Hoffmann von Gleis-

Prompter Versand nach Auswärts.



In Ausschnitt und in ganzen
Stücken empfehle:

feinste ächte
Braunschweiger
Cervelat- & Salami-Würste
westfälischen rohen Schinken,
sehr mild gesalzene
gekochten Schinken
Kalbsroulade, Zunge,
Sardellenleberwurst
Schinken- & Schinkenwürste,
verschiedene feine Käse,
hochfeinste Tafel-Butter
zu billigsten Preisen

empfiehlt

J. Honold
Delikatessenhandlung
Kgl. Hoflieferant
König-Karlstraße 61.

Telefon Nr. 45.
Bildbad.

Aufträge werden auf Wunsch gern in's Haus gebracht.

zellen als Teilnehmer an dem Morde. Während letzterer in der Karfreitagnacht durch Erhängen im Tübinger Untersuchungsgefängnis sich dem irdischen Richter entzogen hat, wird gegen seine Tochter, die Marie verwitwete Jaas, nunmehr im Wiederaufnahmeverfahren wegen Gattenmords vor dem Tübinger Schwurgericht verhandelt werden. Die Verhandlung beginnt am Mittwoch, den 20. Juni, vormittags 9 Uhr. Sie wird voraussichtlich 4 Tage dauern. Es ist eine große Anzahl Zeugen und Sachverständiger geladen. Der Angeklagten wird der Rechtsanwalt Bohnenberger in Tübingen als Verteidiger zur Seite stehen.

— Ein Riesenpaar wird demnächst in Berlin getraut werden. Der 23 Jahre alte Bräutigam Oswald Balling, in Kissingen geboren, misst nämlich nicht weniger als 2,18 Meter, während seine Auserkorene, die 20jährige Hee-Sen, die von einem Deutschen stammende Tochter einer Tonkinesin, die immerhin noch respektable Höhe von 1,96 Meter aufweist.

— Ein hübscher Fund. Aus Boston wird geschrieben: Wenn Fortuna will, den läßt sie nicht allein mit einem silbernen Löffel im Munde zur Welt kommen, wie es im Sprichwort heißt, sondern sie tißt ihm auch noch die schönsten Perlen zum Abendessen auf. Diese angenehme Erfahrung sollte kürzlich Mr. Allan Wood aus Boston machen, als er nach einem im Zirkus verbrachten Abend mit seiner Gattin ein Restaurant aufsuchte, um sich noch an einem Gericht „clams“ den wie unsere Miesmuscheln zubereiteten Venusmuscheln, zu erlaben. In einer dieser Muscheln nun hat Mr. Wood zu seiner freudigen Ueberraschung eine wunderbare schöne Perle von zwei Gramm Gewicht gefunden, für die ihm der Juwelier Duplessis, zu dem er sich mit seinem Schatz begab, ohne zu feilschen, die enorme Summe von 18 000 Dollars ausgezahlt hat. Seit jenem Abend soll in dem erwähnten Restaurant der Nachfrage nach „clams“ kaum noch zu genügen sein, da jeder im Stillen hofft, ebenso wie Mr. Wood vom Glücke begünstigt zu werden.

Kassel, 15. Juni. Eine Gruppe junger Mädchen wurde in Krollen vom Blitze getroffen; eines der Mädchen wurde getötet, 2 andere gelähmt.

— Mutterliebe. Aus Liebe zu ihrem Kinde ist die 45 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Kirst zu Hörbe in Westfalen zu einer wahren Märtyrerin geworden. Ihr Sohn hatte sich vor längerer Zeit auf dem Hüder Werke schwere Brandwunden zugezogen, die trotz aller Bemühungen des behandelten Arztes nicht heilen wollten und den jungen Menschen an den Rand des Grabes brachten. Der Arzt sah nur noch eine Rettung und zwar in der Verpflanzung großer Stücke frischer Menschenhaut auf die verletzten Stellen. Als die Mutter des unglücklichen Sohnes diesen Ausdruck des Arztes vernahm, erklärte sie sich, trotzdem große Flächen Haut notwendig waren, sofort bereit, ihrem Kinde zu helfen. Vor etwa 14 Tagen nahm dann der Arzt die Operation vor und trennte der Frau aus beiden Oberarmen die notwendigen Stücke ab, welche auf die Brandwunden des Sohnes verpflanzt wurden. Da die nötigen Hautstücke, um die Gesundheit der Frau nicht zu gefährden, nicht mit einemmale entnommen

werden konnten, so ließ die mutige Frau bald darauf dieselbe Operation an ihren Oberschenkeln vornehmen. Sie ertrug auch die Operation mit der größten Geduld ohne Markose. Die aufgelegten Hautstücke beschleunigten bei dem jungen Manne hauptsächlich den Heilprozeß der Brandwunden, und die Mutter hatte die Genugthuung, ihren Sohn durch gebrachte Opfer vor dem Tode bewahrt zu sehen.

— Das Leben verspielt. In Monte Carlo hat sich wieder ein sensationeller „Unglücksfall“ ereignet. Vor wenigen Wochen war aus Belgrad ein Graf Kabeleski Garbala mit seiner jungen Frau nach Monte Carlo gekommen und im „Grand Hotel“ abgestiegen. Das Ehepaar, das erst vor kurzem geheiratet hatte, befand sich auf der Hochzeitsreise. Die Gräfin war etwas älter als 20 Jahre; der Graf hatte noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht. Wie das gewöhnlich der Fall ist, besuchte man die Spielhölle in Monte Carlo erst nur zum Vergnügen. Der Graf spielte und gewann. Dann spielte das junge Paar immer leidenschaftlicher und war den ganzen Tag im Spielsaale zu finden. In wenigen Tagen verlor der Graf sein ganzes Vermögen, mehr als 100 000 Gulden. Er blieb zuletzt ohne einen Pfennig Geld und suchte in seiner Not mit seiner jungen Frau den Tod im Meere. Man fand die Leichen in der Nähe des Schlosses.

— Kohlenangelegenheiten. Wie berichtet wird, steht der Gründung eines Landeskohlenkonsumvereins und eines Kohlenkonsumvereins für Bierbrauer, so angezeigt solche auch wären, das große Hindernis entgegen, daß weder das Bergamt Saarbrücken, noch die Kohlen- und Koalksyndikate an neue Firmen Kohlen abgeben. Die Gründer hätten sich vor allem, ehe sie an die Öffentlichkeit getreten sind, mit diesen Faktoren in Verbindung setzen sollen.

— Ein misstrauener Sohn. Der Direktor einer großen Sietiner Fabrik entdeckte dieser Tage, daß aus einer verschlossenen Kassette aus seiner Wohnung Wertpapiere in Höhe von 31 000 Mark gestohlen waren und es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Kassette mittelst Nachschlüssels geöffnet war. Die davon benachrichtigte Polizei leitete sofort die Untersuchung ein und es konnte auch festgestellt werden, daß in Berlin der Versuch gemacht war, eine der gestohlenen Aktien zu verkaufen. Die weiteren Recherchen lieferten jedoch ein überraschendes Resultat, das auf Wunsch des Bestohlenen die sofortige Einstellung der Untersuchung zur Folge hatte; es stellte sich nämlich heraus, daß der eigene Sohn den Diebstahl ausgeführt hatte.

— In einer Straße Londons verbrannt ist ein junges Mädchen vor den Augen Hundertent entsetzter Menschen. Evans Place war mit Spoziergängern gefüllt, als plötzlich die unglückliche Gertrude Wilcox vom Kopfe bis zu Füßen in Flammen gehüllt, aus einem der Häuser stürzte und auf der Straße zusammenbrach. Mehrere beherzte Männer rissen ihr die brennenden Kleider vom Leibe und erstickten die Flammen mit ihren Röcken, aber die Hilfe kam zu spät. Der Tod war schon eingetreten. Die Feuerwehr drang in das Haus, aus der die Wilcox gekommen war und fand dort noch zwei schwer verbrannte Menschen, eine alte Frau und einen jungen Mann. Die drei hatten

Domino gespielt, die Lampe war vom Tische gestoßen worden und explodiert. Dadurch war das Unheil angerichtet worden.

London, 14. Juni. Eine amtliche Depesche besagt: Die unter dem Oberbefehl des britischen Admirals stehenden internationalen Streitkräfte trafen am 11. d. M. auf die Boxer, die in beträchtlicher Zahl neben der Eisenbahn bei Langfang standen. Es entspann sich ein Kampf; die Boxer flohen und ließen 35 Mann auf dem Kampfplatz zurück. Wir hatten keine Verluste.

London, 15. Juni. Ein über Shanghai eingegangenes Telegramm an die „Times“ aus Tientsin berichtet, daß bei Peking ein ernster Kampf zwischen den internationalen Truppen und denen des Generals Lungsiungo stattfand. Die Londoner Blätter bringen ein Telegramm aus Sanghai, wonach die japanische Gesandtschaft in Peking niedergebrannt worden ist und ein Gesandter getötet worden sein soll. Eine Bestätigung des letzteren Gerüchtes liegt nicht vor.

— Bulgarien hat unbeschränkte Pressefreiheit. Deshalb muß sich Fürst Ferdinand viel sagen lassen. So schrieb dieser Tage die „Poschta“, der Fürst gehöre an den Galgen. Das war den Machthabern denn doch zu toll, zumal die „Poschta“ auch Karikaturen des Fürsten bringt, Bilder, denen gegenüber die Pariser berühmt gewordenen Karikaturen der Königin von England das reine Kinderspiel sind. Gerade in der letzten Nummer sieht man den an einer überlangen Nase kennlichen Fürsten auf der Staatsmaschine mit vollem Dampf über die Leichen bulgarischer Bauern einherrschen. Gesetliche Handhaben, gegen den Urheber solcher Dinge einzuschreiten, giebt es, wie gesagt, in Bulgarien nicht; man kann höchstens nach einem gerichtlichen Verfahren den armen Teufel von Strohmänn, der als verantwortlicher Redakteur zeichnet, auf mehr oder minder lange Zeit einsperren.

— Das reichste Baby in Amerika. Durch die Testamente von John Nicholas Brown und Harold Brown, die in Newport am 22. Mai zur gerichtlichen Bestätigung vorlagen, wurde ein elf Wochen altes Baby der Haupterbe von zwei Bestizungen, deren jede auf ungefähr 24 Mill. Mark geschätzt wird. Das Kind ist jedenfalls das reichste in den vereinigten Staaten, denn es wird nach Abzug verschiedener Legate und Vermächtnisse nicht viel weniger als 50 Millionen Mark erhalten. Das Kind ist der Sohn von John Nicholas Brown und führt denselben Namen wie sein Vater.

— Führen der Kinder. Kinder haben nur das Weinen als Mittel, um sich verständlich zu machen. Wie oft werden die kleinen Gestalten an der Hand geführt, daß sie die Arme nach oben strecken, und lassen sie ihre Stimme laut werden, um den Schmerz der Ermüdung erkennen zu lassen, werden sie oft am selben Arme gezerrt, um sie durch Drohung zu beruhigen. Wie viel einfacher wäre es doch, ohne viel Worte zu verlieren, den Arm zu wechseln, wenn man sich nicht überhaupt von der Unzweckmäßigkeit, des Führens an der Hand überzeugen kann. Ein Kind wird viel lieber einen Stock oder ein Band nehmen, um sich in bequemer Haltung daran zu führen.

∴ (Schweidiger Leutnantsstoast): „Augen — links, Augen — rechts: Aufs Wohl des weiblichen Geschlechts!“

Die Abgründe.

Novelle von F. Stöckert.

18)

(Nachdruck verboten.)

8.

Ganz mechanisch und gedankenlos rüstete sich Stausen zu seiner Reise. Eine Droschke brachte ihn dann nach dem Bahnhofe, wo Valentine und ihr Vater ihn schon erwarteten. In eleganter Frühjahrs toilette, strahlendem Antlitz sah Erstere ihm gegenüber im Coupé lebhaft auf ihn einplaudern; sie war so glücklich, schien es doch als wollten sich all ihre Träume verwirklichen.

Stausen aber blieb einsilbig und gedankenvoll. Es lag etwas auf ihm, etwas Dunkles, Unerklärliches, das er nicht abzuschütteln vermochte, und das er sich selbst nicht erklären konnte.

„Glauben Sie an Ahnungen?“ fragte er dann plötzlich ganz unermittelt.

„Ahnungen?“ versetzte Valentine höchst verwundert. „Vergleichen Dinge kenne ich nicht, wie kommen Sie nur darauf?“

„Schon seit gestern Abend verfolgt es mich, als müßte die nächste Zukunft ein erschütterndes Ereignis für mich bringen, ich kann es nicht anders bezeichnen wie Ahnungen. Was meinen Sie dazu, Herr Sanitätsrat? Siebt es Ahnungen, gewisse Mächte der Seele, denen alle Schranken des Raums weichen müssen?“

„Die Psychologen haben ja versucht, derartiges festzustellen,“ versetzte der Sanitätsrat, „und es giebt mancherlei Beweise dafür, wie besonders in der Sterbestunde eine Seele die Macht hat, den fernsten Geliebten irgend ein Zeichen zu geben. Warum sollte es nicht möglich sein, daß wahre Liebe in der Todesstunde, ehe sich die Seele löst von allen Banden des Erdenbestehens, einer solchen übermenschlichen Kraft fähig wäre!“

Stausen war bei diesen Worten des Sanitätsrats bloß geworden, „Todesstunde,“ murmelte er und dachte an die weiße geisterhafte Erscheinung der Nacht, und schwerer und schwerer lastete das unheimlich drückende Gefühl auf ihm.

Valentine begann von allem Möglichen zu sprechen, um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Sie plauderte von der heutigen Aufführung der „Abgründe,“ von den Jugendfreunden, die ihn in seiner Heimat mit Stolz begrüßen würden.

„Ich hatte stets nur wenig Freunde,“ versetzte Stausen, „und von den wenigen ist wohl kaum einer noch in W.“

„Das Schicksal wenig Freunde zu haben, teilen Sie mit allen großen, selbständigen Geistern, ihre Umgebung versteht sie nicht; ich las neulich einen Brief von Richard Wagner, in welchem er von den Qualen sprach, die solchen Genies aus dem Umgang mit gänzlich fremden Menschen erwachsen, Genie nennt er so schön ein Weltmeer der Empfindung und Leidensfähigkeit, der Phantasie des Herzens.“

„Er mag wohl Recht haben,“ sagte Stausen halb gedankenlos, und spähte dann doch ein wenig interessiert zum Wagenfenster hinaus.

Da lag sie die alte Heimatstadt, im ersten Schmelz des Frühlings, der Fluß, der Wald die Berge, alles so wohlbekannt, da lag auch der Kirchhof mit seinen Kreuzen und Steinen, wo er einst, ein halb Ver-

zweifelter an einem Grabhügel gestanden, und seinen Glauben an Gott und die Unsterblichkeit verloren, bis auf den heutigen Tag verloren hatte.

Unaufhaltsam trieb es ihn, kaum angelangt in der Stadt, nach jener Stätte. Welche Einsamkeit hier, wie wohlthuend war diese tiefe Stille, kein Laut unterbrach sie, plötzlich ließ ein Fink seine jubelnde Stimme erschallen, um auch hier an der Stätte des Todes den ewigen Contrast des Daseins aufrecht zu erhalten. Blühendes, jubelndes Leben und Tod und Verwesung. Und diese Contraste sollten aufhören nach dem Tode? „wer es glauben könnte,“ seufzte Stausen, und starrte hinunter auf den ephemerumranken Hügel, unter welchem ein so junges blühendes Leben vermoderte. Er versuchte sich das Bild der verstorbenen Schwester zu vergegenwärtigen, es wollte ihm nicht gelingen, ein anderes Bild aber entstand desto deutlicher vor ihm, Erica, auch sie konnte sterben. Und wieder packte ihn das dunkle, ahnungsvolle Empfinden, warum war er auch hier herausgegangen; hier war der rechte Ort, sich von solcher Stimmung ganz gefangen nehmen zu lassen.

Langsam ging er wieder der Stadt zu, dicht vor dem Thore kam ihm Valentine in Begleitung mehrerer Herren entgegen. Da ist er! hieß es. Man umringte ihn, schüttelte ihm die Hände, es war der ihm schon bekannte Theaterdirektor, und noch einige Herren, die sich ihm als frühere Schulkameraden vorstellten, auf welche er sich mit dem besten Willen nicht bestimmen konnte. Die Höflichkeit jedoch erforderte es, so zu thun, als freue er sich unendlich dieses Wiedersehens.

Man hatte ihn im Hotel aussuchen wollen, und Valentine war dann so freundlich gewesen, die Herren zu führen, da sie gewußt, wohin er seine Schritte gelenkt.

„Und nun zum Musentempel!“ rief der Direktor, als man die Stadt erreicht.

„Ein Restaurant ist ganz in der Nähe, wo die Herren sich bis zum Anfang der Vorstellung aufhalten können, mich aber ruft die Pflicht schon jetzt hinein in's Allerheiligste.“

Das Theater begann sich schon lange vor Anfang der Vorstellung zu füllen, der Direktor hatte es verstanden, Reklame zu machen, und das Publikum strömte nun in Schaaren herbei; bald war das nicht allzugroße Haus bis auf den letzten Platz gefüllt.

Valentine, ihr Vater und Stausen hatten in einer Seitenloge Platz genommen. Letzterer schaute sich in dem, ihm aus früheren Zeiten noch wohlbekannten Raum um, es war alles wenig verändert seitdem, nur er war ein so ganz anderer, wie in jenen Tagen froher Jugend, wo er noch seine Ideale gehabt, seine Stunden der Begeisterung, in welchen er der Aufführung der Classiker in atemloser Spannung gefolgt, und heute sollte er er hier seiner eigenen Dichtung lauschen. Würde sich die jetzige Jugend auch an denselben begeistern? Diese Frage hatte er noch nie an sich gestellt, und jetzt erschrock er förmlich davor. Wie sollte wahre Jugend sich für ein Werk begeistern, das allen idealen Lebensanschauungen Hohn sprach, und eine Jugend ohne Ideale, ist das noch eine Jugend? Und er kannte sie wohl,

diese geisterhafte, aller Ideale leere Jugend, oft genug schon war er ihr in der Residenz begegnet, aber daß er selbst dazu beigetragen, ihr ihre Begeisterung, ihre Ideale zu rauben, das hatte er noch nie bedacht, erst heute, hier an der Stätte, wo seine eigene Jugend ihm zurücktrauchte, packte ihn dieser Gedanke wie ein bitterer Vorwurf, und sein Stück, was allerdings auch nicht in solcher Vollkommenheit, wie in der Residenz gespielt wurde, wollte ihm auf einmal nicht mehr gefallen, deutlich sah er die Mängel, die ihm anhafteten.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— Die alten Thaler werden abgeschafft, der Reichstag hat gegen die Stimmen der Konservativen und Antisemiten die Abänderung unseres Münzgesetzes angenommen. Das ist der letzte Schritt zur Durchführung der reinen Goldwährung. Durch das Ausschmelzen unserer alten Silberthaler in Fünf-Markstücke u. s. w. wird dem Volk eine äußerst beliebte Münze entzogen, mit welcher es seine Verbindlichkeiten in jeder Höhe bezahlen durfte, während die Mark-Silbermünzen nur bis zum Betrage von 20 M. angenommen zu werden brauchen. Alle die zahlreichen Petitionen aus kleingewerblichen Kreisen zu Gunsten der Beibehaltung der allbeliebten Thalerstücke sind unbeachtet von der Reichstagsmehrheit in den Papierkorb geworfen worden, die merkwürdiger Weise zu behaupten wagte, der Thaler sei eine weniger beliebte Münze im Volk als das ungefüge silberne Fünf-Markstück.

— Der Herr Korreferent. In Schweizer Blättern wird erzählt: In der Kirche in Amriswil referierte Dr. Häberlin über die Kranken und Unfallversicherung, die am 20. Mai vor die Schweizer Volksabstimmung kam. Mitten in seinem Vortrag steckte ein neugieriger Ochs seinen Kopf durch die halb offene Kirchenthür und ließ zur allgemeinen Heiterkeit ein kräftiges „Muß“ ertönen. „Bitte mich nicht zu unterbrechen!“ rief der schlagfertige Volksredner. Nachdem die allgemeine Heiterkeit der zahlreichen Bürger sich etwas gelegt hatte, fuhr Herr Dr. Häberlin fort: „Da mein Herr Korreferent sich wieder entfernt hat, gestalten Sie wohl, daß ich in meinem Vortrage fortfahre!“

∴ (Grob.) Aus einer großen Provinzstadt wird ein amüsanter Vorfall erzählt, der sich kürzlich dort ereignete. Ein eben so dummer und aufgeblasener wie reicher Herr speiste mit verschiedenen Bekannten in einem Gasthof. Als der Kellner zum Schluß der Mahlzeit die brennenden Kerzen auf den Tisch setzte, bot der Proß seinem Gegenüber einem wegen seines scharfen Witzes gefürchteten Schauspieler, eine in Staniol gewickelte Zigarre mit den Worten an: „Rauchen Sie die mit Verstand, Sie kostet 1 M. 50“. Der andere sagte ruhig: „Muß die Zigarre wirklich mit Verstand geraucht werden?“ — „Jawohl.“ — „Dann war es die höchste Zeit, daß Sie die Zigarre weiter gegeben haben.“

∴ (Frau zur Köchin): „Marie, wie kam es, daß gestern ein Soldat in der Küche war, als wir vom Theater nach Hause kamen?“ — Köchin: „Das kam wohl daher, daß das Theater früher endigte, als in der Zeitung angegeben war.“